



Jens Niensens Erzählperformance

Man muss den Mann einfach mögen: Niensens gesprächiger Autist wundert sich über die Unwahrscheinlichkeit des Lebens und seiner Tücken. **seite 38**

Einstieg erleichtern

Der Bahnhof Wittenbach wird umgebaut. Unter anderem wird das Perron erhöht, um das Einsteigen zu erleichtern. **seite 43**

Streicher in der Kirche

Das deutschschweizerische Amaryllis Quartett spielt in der Haldenbüel-Kirche Klassik von Mozart und Schumann. **seite 45**

Mehr Polizisten für die Stadt

Das Korps der Stadtpolizei soll innerhalb von drei Jahren um 12 auf 213 Stellen aufgestockt werden. Unter anderem will die Stadt damit die Polizeipräsenz im öffentlichen Raum verstärken. Dies entspreche einem Wunsch der Bevölkerung.

RALF STREULE

ST.GALLEN. Verkehrsüberwachung, Sicherheitspatrouillen, Einsätze bei Fussballspielen, Verkehrsunterricht in Schulen: Die Liste von Aufgaben, welche die Stadtpolizei zu erfüllen hat, ist lang. Die Arbeiten werden derzeit mit 201 Vollzeitstellen abgedeckt – diese Zahl soll nun um zwölf erhöht werden. Dies erklärten gestern Stadtrat Nino Cozzio und Stadtpolizeikommandant Pius Valier an einer Pressekonferenz.

13 Stellen im zweiten Schritt

Eigentlich brauche die Stadtpolizei 25 zusätzliche Personen, um die Aufgaben optimal erfüllen zu können, sagte Cozzio. Zunächst sei aber einmal eine Aufstockung von 201 auf 213 Stellen geplant, dies innerhalb von drei Jahren. Danach soll die Lage neu beurteilt und allenfalls weiter aufgestockt werden.

Der Antrag des Stadtrats liegt dem Stadtparlament vor und wird voraussichtlich in der kommenden Sitzung vom 9. März besprochen. Die Personalerhöhung würde laut Parlamentsvorlage zu jährlichen Zusatzkosten von gut 1,5 Millionen Franken führen.

Polizei hat neue Aufgaben

Die geplante Aufstockung begründen Sicherheitsdirektor Cozzio und Polizeichef Valier einerseits mit der Zunahme von Vorschriften, für deren Vollzug die Stadtpolizei neuerdings verantwortlich ist. Zum Beispiel setzt die Polizei das Rauchgesetz um. Zudem ist sie seit 2003 auch für Interventionen im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt zuständig.

Hauptsächlich werde der Korps-Ausbau aber nötig, da «gesellschaftliche Veränderungen» Mehrarbeit mit sich brächten. Die Liberalisierung in der Gastronomie führe zu einer «24-Stunden-Gesellschaft», die Stadtpolizei sei rund um die Uhr gefordert. Einer-



Archivbild: Reto Martin

Die Stadtpolizisten erhalten wohl bald Verstärkung. Im Bild eine Patrouille in der St. Galler Innenstadt.

seits gingen mehr Lärmklagen ein, andererseits seien Fälle von Gewalt in der Stadt häufiger als früher.

Weiter müsse die Polizei vermehrt bei nicht vorhersehbaren Ereignissen schnell reagieren können. Neue Kommunikationsmittel wie Internet oder SMS brächten es mit sich, dass grosse Massen schnell mobilisiert seien – die Polizei sei dementsprechend gefordert.

Mit der Erweiterung des Korps erfülle man zudem einen Wunsch der Bevölkerung, sagte Nino Cozzio. Aus Umfragen von 2005, 2007 und 2009 werde ersichtlich, dass sich die Stadtbewohnerinnen und

Polizeidichte im Vergleich

An der gestrigen Pressekonferenz zogen Stadtrat Nino Cozzio und Stadtpolizei-Kommandant Pius Valier auch Vergleiche mit den Polizeikorps in anderen Teilen der Schweiz. Eine Liste in der Parlamentsvorlage zeigt, wie gross die Polizeidichte in den Kantonen des Landes ist. Während im Kanton St. Gallen 637 Personen auf einen Polizeibeamten fallen, sind es in Basel Stadt 259, im Kanton Luzern 576 und durchschnitt-

lich über die ganze Schweiz gesehen deren 493.

Die Vergleiche verschiedener Städte und Kantone seien zwar schwer, da die Aufgabengebiete der einzelnen Korps sehr unterschiedlich seien. Dennoch lasse sich sagen, dass die Polizeidichte in der Stadt St. Gallen im Vergleich mit «anderen Kernstädten von gewisser Grösse und mit einem Fussballclub der oberen Spielklasse» eher tief sei. (rst)

Stadtbewohner zu wenig sicher fühlten. Es sei das Ziel der Stadt, die Präsenz der Polizei im öffentlichen Raum zu erhöhen.

Fussballspiele belasten

Mit der Aufstockung könnten auch die Arbeitsbedingungen der Polizistinnen und Polizisten verbessert werden, sagte Cozzio gestern. Die vielen Sondereinsätze bei Fussballspielen in der AFG Arena stellten für viele von ihnen, aber auch für ihre Familien, grosse Belastungen dar. Zudem würden bei den Einsätzen «Hunderte von Stunden» aufgewendet, die schliesslich in anderen Bereichen fehlten.

KOMMENTAR

Aufstockung ist nur «Pflasterli»

Die Stadtpolizei braucht mehr Personal. In einem ersten Schritt sollen in den kommenden drei Jahren 12 neue Stellen geschaffen werden, später dürften weitere 13 dazukommen. Der Ausbau ist nachvollziehbar: Einerseits werden die Aufgabengebiete der Polizei mit jedem neuen Reglement grösser. Andererseits erschweren die vom Stadtrat vorgebrachten «gesellschaftlichen Veränderungen» ihre Arbeit. Die Aufstockung ist gerechtfertigt. Dennoch: Sie ist nicht mehr als ein «Pflasterli» und ein schwaches Mittel im Kampf gegen negative gesellschaftliche Entwicklungen.

Polizeiarbeit ist meist Symptombekämpfung. Die Polizei als Aufpasser und Ordnungshüter kommt naturgemäss dann zum Einsatz, wenn sich die negativen Seiten gesellschaftlichen Verhaltens bereits niederschlagen. Zweifelloso braucht es eine starke Polizei als Vollzugsinstanz. Doch der reflexartige Ruf nach mehr Polizei und Sicherheit ist zu einseitig: Die tieferen Gründe für Gewaltausbrüche und Alkoholexzesse dürfen nicht ausgeblendet werden. Vielmehr muss die Stadt diese Probleme aktiv angehen.

Die städtische Politik sollte – wie sie dies in der Drogenpolitik erfolgreich tut – auch beim Thema Gewalt der Prävention einen grossen Platz einräumen. Einen sehr wichtigen Schritt macht die Stadt bereits mit dem Präventionsprojekt für Fanarbeit. Dessen Finanzierung ist langfristig gesehen eine ebenso entscheidende Investition wie die Aufstockung des Stadtpolizeikorps. Gelder, die heute in die Prävention fließen, können morgen beim Polizeiaufwand gespart werden.

Ralf Streule
r.streule@tagblatt.ch

JOURNAL

Miss-Ostschweiz-Finalistinnen auf Tour

Die zwölf Miss-Ostschweiz-Finalistinnen befinden sich auf einer Promotiontour. Morgen Samstag, 24 Uhr, präsentieren sie sich gemäss Mitteilung in St. Gallen im Rahmen der «Anzeiger»-Party im Backstage.

Anzeige

Abstimmung vom 7. März



NEIN
zum schädlichen Verkehrsreglement

Komitee «Nein zum Verkehrsreglement»

Hinterhof-Style mit Raffinesse

Beim Haus Auf dem Damm entsteht ein neuer Anbau für die Diözesane Kirchenmusikschule. Mit der Kupferfassade soll der Neubau in der Hierarchie unter dem Haupthaus stehen – und trotzdem mehr sein als andere Hinterhofbauten.

MIRIAM BÄCHTOLD

ST.GALLEN. Der Anbau an das Haus Auf dem Damm nimmt langsam Gestalt an. Der im November begonnene Rohbau ist bereits fertig. Geplant sind ein Musiksaal und vier Übungsräume für die Diözesane Kirchenmusikschule. Der Neubau steht auf dem bereits bestehenden Sockel der Schreinerei, die früher eingemietet war.

Schallwellen verteilen

Der Anbau hat die Form eines länglichen, leicht verzogenen Fünfecks. «Diese Geometrie war durch die Umgebung recht klar vorgegeben», sagt Architekt Daniel Cavelti. Ausserdem sei ein Raum, in dem die Wände nicht



Bild: Ralph Ribi

Soll ins Stadtbild passen: Der neue Anbau beim Haus Auf dem Damm.

ganz parallel seien, besser für die Akustik. «Die Schallwellen können sich dadurch besser im Raum verteilen», sagt Cavelti.

Gestalterisch und denkmalpflegerisch unterliegt der Neubau strengen Vorschriften. Es sei heikel, im Stiftsbezirk zu bauen, so nahe beim Kloster, sagt der Architekt. Aber das sei auch eine spannende Herausforderung. «Der Anbau soll sich nicht der Architektur von früher anbieten. Wir wollen etwas Eigenes, Neues schaffen.» Die neue Kirchenmusikschule soll also etwas Eigenständiges werden und trotzdem keine Konkurrenz zum Hauptgebäude, dem Haus Auf dem Damm, bilden. Deshalb hat Cavelti als Baumaterial für die Fassade Kupfer gewählt. «Kupfer

war früher das Material der Hinterhofbauten, der Ställe oder Remisen. In der Hierarchie stand es unter Stein, dem nobelsten Baumaterial», erklärt Cavelti.

Glänzende Fassade

Trotzdem solle der neue Anbau nicht nach Hinterhofschuppen aussehen. «Es entstehen kleine Details mit Raffinesse.» So soll die Fassade etwa durch ein Fischgratmuster verziert werden. Wenn die Kupferfassade fertig ist, wird sie zunächst glänzen. Erst nach einigen Monaten verfärbt sich das Metall dunkel.

Die Räume für die Diözesane Kirchenmusikschule werden voraussichtlich im Juli fertig sein, wenn alles nach Plan läuft.